

Lothar Streblov

Trigam,

der
Dreihornsaurier



Wald im Dämmerlicht

Mühsam nur hob Trigan seine Lider. Noch immer spürte er seine Erschöpfung. Hier in dem ausgedehnten Buchenwald weitab der feuerspeienden Berge war von Eruptionen nichts zu spüren. Und das leise Rascheln der Blätter im Wind wirkte einschläfernd. Nur ein bohrendes Gefühl im Magen hatte Trigan geweckt.

Ringsum zwischen den hochragenden Stämmen lagerten seine Gefährten, genauso erschöpft wie er. Vor allem die Kleinen rührten sich kaum. Aber einige der Großen rissen schon Laub von herabhängenden Zweigen.

Noch etwas schwerfällig stemmte Trigan sich auf die Beine, blickte sich suchend um. Nach den Schrecken der Nacht wirkte die Ruhe der Dämmerung beinahe unwirklich.

Es war der Morgen eines neuen Tages; und doch war etwas anders geworden. Diesem Morgen fehlte das strahlende Blau. Alle Farben schienen wie weggewischt. Zwischen fahlem Grau schwamm kaum sichtbar eine graurote Sonne. Grau bedeckte überall das Grün der Pflanzen. Selbst auf der schuppigen Haut der Dreihornsaurier lag eine graue Schicht. Und immer neues Grau schien vom Himmel zu rieseln.

Verwirrt hob Trigan seine Nase in den Wind. Was da vom Himmel fiel, war nicht naß, war kein Regen. Es war Asche, trocken wie Staub. Und als er nach einem mit Asche bedeckten Farnwedel schnappte, spürte er einen unangenehm fremdartigen Geschmack auf der Zunge. Verwirrt ließ er den Farn stehen.

Mit einemmal stutzte er. In seiner Verwirrung hatte er kaum auf die Umgebung geachtet. Zwischen dem lichten Unterwuchs bemerkte er eine Bewegung.

Eine massige Gestalt drängte sich durch niedriges Gezweig, dahinter noch einige. Und das waren keine Dreihornsaurier. Zwar sahen sie ganz ähnlich aus, aber sie waren etwas kleiner und trugen nur ein einziges Horn auf der Nase.

Der vorderste blickte Trigan neugierig an. Es war ein Monoclosius, ebenfalls ein Ceratopsier und naher Verwandter der Dreihornsaurier. Und auch er suchte offensichtlich nach genießbaren Pflanzen.

Aber das waren nicht die einzigen fremden Gestalten. Im diffusen Dämmerlicht unter dem Laubdach tauchten noch andere auf: hochragende zweibeinige Gestalten mit seltsamen Köpfen. Eine Gruppe Helmdinosaurier zog mit raschen Schritten an Trigan vorüber, ohne

ihn zu beachten. Und nahe vor ihm im dichten Unterwuchs raschelte leise ein kleines, stumpffelliges Säugetier.

Offenbar hatten sich auch andere Tiere vor dem beängstigenden Feuerschein in den Wald geflüchtet, hatten dort Schutz gesucht, vermutlich auch Raubsaurier. Und hastig rannte Trigan zurück zu der Stelle im Wald, wo er seine Gefährten vermutete.

Doch dort fand er nur eine breite Spur im zertrampelten Niederwuchs. Seine Herde war weitergezogen auf der Suche nach schmackhafterem Futter. Nur weit entfernt im Dämmerlicht zwischen den Baumstämmen schlugen gerade noch ein paar zurückpeitschende Zweige zusammen, dort schien der letzte seiner Gefährten zu laufen.

So schnell er konnte, stampfte Trigan hinterher. Aschenstaub wirbelte auf, wohin er trat, nahm ihm fast die Sicht. Und so erkannte er erst dicht hinter der vor ihm laufenden Gestalt, daß er sich geirrt hatte.

Plötzlich schnellte kurz vor seinem Nasenhorn etwas Bedrohliches in die Höhe. Trigan zuckte instinktiv zurück. Und eben noch rechtzeitig konnte er sich vor dem wuchtigen Schlag eines mit mächtigen Dornenstacheln bewehrten Schwanzes in Sicherheit bringen.

Was da gleich ihm die freigetrapelte Gasse als bequemen Weg benutzte, war ein durch dicke Knochenplatten gepanzerter Scolosaurier, der sich mit seinem stacheligen Keulenschwanz gegen den vermeintlichen Angreifer von hinten wehrte, ohne sich erst umzublicken. Und schon hob er den Schwanz zu einem neuen Schlag.

Trigan aber war schneller als der ziemlich schwerfällige Scolosaurier auf seinen krummen Beinen. Geschickt wich Trigan aus und preschte seitlich an ihm vorbei durch den Unterwuchs.

Unbeeindruckt stapfte der Scolosaurier weiter. Offenbar bedeutete der junge Dreihornsaurier für ihn keine Gefahr mehr.

Jetzt wurde Trigan vorsichtiger. Zwischen dem hochgewirbelten Aschenstaub konnten im ungewissen Dämmerlicht des Waldes überall Gefahren lauern. Und so pirschte er sich nur langsam an die vor ihm in der Gasse schattenhaft auftauchenden Gestalten heran.

Diesmal jedoch waren es keine Fremden. Beschützt von einigen Großen stapfte Tussan mit den anderen Kleinen am Schluß. Trigan hatte seine Herde endlich erreicht.

Grauer Regen

Tagelang lastete das Grau auf der Landschaft, rieselte unentwegt Asche vom Himmel. Das Grau wirkte eher noch dunkler als zuvor; die Sonne war inzwischen völlig verschwunden. Selbst am Mittag herrschte düstergraues Dämmerlicht, das am Abend rasch in sternlose schwarze Nacht überging. Es war kühler geworden. Und der von den fernen Vulkanbergen wehende Wind trieb immer neue Aschemengen vor sich her.

Längst hatte die Herde den ausgedehnten Buchenwald verlassen. Die Landschaft wurde wieder bergiger, bedeckt mit Kiefernwäldern und Ahorn. An Südhängen und in flachen Muldentälern wucherte eine abwechslungsreiche subtropische Vegetation, wuchsen Palmen, Feigen und Maulbeerbäume.

Doch auch hier war der Pflanzenwuchs kaum genießbarer. Asche bedeckte Blätter, Zweige und Halme. Und der ständig aufwirbelnde Staub steigerte den Durst.

Als Trigan an diesem Morgen die Augen aufschlug, schien die Nacht kaum dem Tag zu weichen. Am aschgrau verhangenen Himmel ballten sich schwarzblaue Wolkenberge. Nach der ungewohnten Kühle der letzten Tage wurde es zunehmend schwüler. Und kein erfrischender Windhauch mehr bewegte raschelnd die Blätter.

Trigan spürte seine trockene Zunge schmerzhaft am Gaumen. Meist genügte den Sauriern die Feuchtigkeit der saftigen Pflanzen, doch jetzt brauchte Trigan dringend etwas Flüssigkeit. Mißmutig machte er sich auf die Suche nach einer Wasserstelle. Und in der Nähe stapften einige seiner Gefährten, die offenbar ebenfalls nach einem Bachlauf zwischen den Hügeln suchten.

Sehr weit aber kamen sie nicht. Plötzlich hob sich auf einem der nur mit Niederwuchs bedeckten Hügel eine hohe zweibeinige Gestalt ab, wirkte von weitem wie ein unheimlich riesiges Känguruh; doch die gab es noch nicht. Und diese Gestalt dort trug vorn an ihrem mächtigen Schädel das zähnestarrende Maul eines gefährlichen Monsters.

Es war ein Gorgosaurier, eine mehr als acht Meter lange Raubechse. Und die Dreihornsaurier zogen sich vorsichtshalber in den Schutz ihrer Herde zurück.

Nur schien der Gorgosaurier sich überhaupt nicht für die Dreihornsaurier zu interessieren. Mit einer ganzen Herde konnte er es nicht aufnehmen. Nach einem mißtrauischen Blick verschwand er hinter dem Hügelkamm im grauen Dunst, um

irgendwo leichtere Beute zu jagen. Und das Dröhnen seiner schweren Schritte verklang allmählich.

Von Durst geplagt, riß Trigan ein paar Palmblätter ab. Doch auch die schmeckten scheußlich, weil in der reglosen Luft alle Asche darauf liegenblieb.

Die Windstille hielt allerdings nicht lange an. Die Palmwedel über Trigans Kopf begannen mit einemal zu rascheln, bewegten sich im aufkommenden Wind. Asche rieselte herab, vermischt mit feinem Staub.

Aus der blauschwarzen Wolkenwand zuckte ein greller Blitz, ertönte kurz darauf ein dumpfes Kollern. Ein scharfer Windstoß wirbelte Asche hoch, trieb Trigan den Aschenstaub in Augen und Nase.

Kaum sah Trigan noch etwas von den aufgellenden Blitzen, erschrak nur vor dem langrollenden Donner. Und als der Wind allmählich zum Sturm wuchs und die spröden Palmblätter mit kratzendem Geräusch aneinanderscharfte, duckte Trigan sich angstvoll tief zur Erde.

Wie erstarrt lag er im sturmgepeitschten Niederwuchs, atmete aschedurchwirbelte Luft, spürte den Aufprall abgerissener spitzer Zweige auf seinem Rücken. Und nach einer Weile spürte er noch etwas anderes, er spürte Nässe.

Harte Tropfen trommelten auf seine Haut. Und im Prasseln des Regens schob er seine trockene Zunge über die scharfen Kanten seines Schnabelmauls, gierig nach Wasser. Aber auch der Regen war grau. Und er schmeckte nach Asche.

Steigende Fluten

Nach dem Gewitterguß war das Wetter umgeschlagen. Die Regenzeit hatte begonnen. Doch in diesem Jahr verlief die gewohnte Regenzeit anders als sonst. Der Auswurf der in kurzen Abständen ausbrechenden Vulkane veränderte auch die Wetterlage, beeinflusste das Klima in kontinentaler Breite. Die Temperatur sank tiefer als je zuvor in dieser Erdperiode. Und mit dem ständigen Regen fiel unentwegt Asche aus den tiefhängenden Wolken.

Mit gesenkten Köpfen stapfte die Herde der Dreihornosaurier durch den Regenwald, seit Wochen schon. Zäher Schlamm haftete an ihren Füßen. Und vor allem die Großen versanken mit dem Gewicht ihrer tonnenschweren Körper bis an den Bauch im Morast.

Trigan hatte sich mit den Jüngeren etwas von den Großen abgesondert, lief seitlich neben der Herde. Hier ließ sich besser laufen als in den aufgewühlten Schlammspuren der Erwachsenen.

Doch das war nicht ganz ungefährlich. Ohne die schützende Deckung der Großen konnten sie leicht von einer plötzlich aus dem Baumschatten auftauchenden Raubechse überrascht werden. In dem trüben Dämmerlicht des Regenwaldes war ohnehin nicht viel zu erkennen. Und die Jungen achteten ängstlich auf jede Bewegung.

Längst schon konnte der durchweichte Boden das Regenwasser nicht mehr aufnehmen. Überall schwappten Pfützen, bildeten sich Rinnsale, schwohlen an zu Bächen. Das Laufen wurde immer mühsamer, vor allem für die Kleineren mit ihren kurzen Beinen. Und von den fernen Berghängen strömten unentwegt neue Wassermassen zu Tal.

Auf der Flucht vor den Eruptionen der Vulkane waren die Dreihornosaurier unerwartet zwischen zwei Gefahrenquellen geraten: zwischen Feuer und Wasser. Doch das Wasser war die geringere Gefahr. Und instinktiv lenkten sie ihre Schritte weiter weg vom Feuer.

Vom dumpfen Grollen der Erde war hier nichts mehr zu spüren. Aber in das Trommeln des Regens auf dem Blätterdach mischte sich zunehmend ein anderes Geräusch: ein allmählich stärker werdendes Rauschen. Und es schien von allen Seiten zu kommen.

Plötzlich stockte die Herde. Als Trigan mit den anderen durch die aufspritzenden Pfützen zu den Großen hinüberlief, erkannte er den Grund.

Dort stand das Wasser nicht mehr im Wald, es strömte gurgelnd durch den Unterwuchs. Zwischen den Baumstämmen schwammen Fische, trieben aufgedunsene Kadaver. Selbst